

Beschwerde wegen Wölfen

BERN Die Vereine CH Wolf und Avenir Loup Lynx Jura haben bei der Berner Konvention Beschwerde wegen des zukünftigen Wolfsmanagements in der Schweiz eingereicht. Der Wolf sei in der Berner Konvention als streng geschützte Tierart aufgeführt und damit sei grundsätzlich «jedes absichtliche Töten dieser Tiere verboten», heisst es in einer gemeinsamen Medienmitteilung der beiden Organisationen.

Tötungen seien gemäss Konvention nur in Ausnahmefällen und nicht im Generellen möglich, so ihre Argumentation. Mit den geplanten Abschüssen gefährde die Schweiz die gesamte Alpenpopulation. Die Berner Konvention kann nun vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) einen Bericht einfordern und dem Bund allenfalls eine Rüge erteilen. Über den Stand des laufenden Verfahrens könnte keine Auskunft erteilt werden, sagte CH Wolf-Präsidentin Christina Steiner auf Anfrage.

Minimum von 20 Rudeln

Zuvor hat bereits die Canid Specialist Group der Weltnaturschutzunion IUCN den Bundesrat scharf für den geplanten Abschuss ganzer Wolfsrudel kritisiert. Ziel müsse eine wissenschaftsbasierte Regelung der Wolfspopulation sein, so die IUCN-Experten. Dies bedeutete gesunde Tiere in stabilen Rudeln, die beständige Reviere bewohnen. Das Töten von Wölfen führe aber zum Auseinanderbrechen von Rudeln und mehr Konflikten. Dass Wölfe durch Abschüsse zudem eine grössere Scheu entwickelten, sei nicht bewiesen.

Die Reduktion auf 12 Wolfsrudel liege unter dem Minimum für eine gesunde Population von rund 20 Rudeln, so die Experten. Die Population reguliere sich mit der Zeit von selbst.

Rösti: Keine Ausrottung

Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) hat bis Ende November den Abschuss von insgesamt 12 Rudeln genehmigt. Derzeit gibt es in der Schweiz 30 Rudel. Der Bund will mit den Abschüssen das exponentielle Wachstum der Population bremsen. «Wir werden den Wolf nicht ausrotten», sagte dazu der zuständige Bundesrat Albert Rösti an der Delegiertenversammlung des Schweizer Bauernverbands (SBV). *uap/sda*

«Der Markt ist zu gut versorgt»

Schweine / Suisseporcs-Präsident Bernhard äussert sich vor den Festtagen zum Schweinemarkt. Inlandversorgung bleibt zu hoch.

SEMPACH Vor genau einem Jahr erreichte die Krise auf dem Schweizer Schweinemarkt ihren Höhepunkt. Die Nachfrage vermochte die Überhänge auf allen Stufen kaum mehr aufzunehmen. In letzter Sekunde konnten Tiere exportiert und eine Einfrieraktion initiiert werden. Die Lage hat sich seitdem entspannt. Noch immer aber ist die inländische Produktion zu hoch. Seit vergangenem Frühling ist der Berner Andreas Bernhard Suisseporcs-Präsident und somit höchster «Söieler». Und eingeführt wurde ein neues indexiertes Jagerpreismodell.

Andreas Bernhard, wie beurteilen Sie die aktuelle Situation im Schweinemarkt?

Andreas Bernhard: Der Markt ist ausgeglichen, aber nicht kostendeckend, wegen einem ungenügenden Schlachtsauenerlös. Solche Preisphasen sind insbesondere für den Zuchtbetrieb hart. Für bessere Preise ist der Markt zu gut versorgt. Die Inlandproduktion ist rund 5 Prozent zu hoch. Wir leiden unter einer anhaltend strukturellen Überversorgung. Nur wenn wir langfristig 90 Prozent des konsumierten Schweinefleisches produzieren, haben die Schweinehaltenden ihre Kosten gedeckt. Wir haben zu viele Zucht- und Mastplätze in der Schweiz.

Wie sieht Suisseporcs den Schweinemarkt über die Festtage?

Wie jedes Jahr haben wir reduzierte Schlachtungen über die Festtage. Konsumentinnen und Konsumenten können feine und preiswerte Schweinefleischprodukte geniessen. Aufgrund der Einstellungen wird ab Neujahr das Angebot an Schlachtschweine voraussichtlich ansteigen. Wir sind aber nicht in derselben Situation wie vor einem Jahr. Aus heutiger Sicht können die Schweine laufend geschlachtet werden, wenn sie von den Produzenten rechtzeitig verkauft und nicht zu schwer gemacht werden.

Was heisst das konkret für die Mäster?

Es ist wichtig, dass die Schlachtungen durch die Produzenten etwas vorgezogen werden, um die fehlenden Arbeitstage auszu-



Diese Jager werden vermarktet werden können. Wegen einer zu hohen Inlandversorgung aber noch immer unter Wert. *(Bild aem)*

gleichen. Sie müssen also ihre Schlachtschweine rechtzeitig anmelden und die Schlachtgewichte bereits jetzt um zwei bis vier Kilo senken.

Wie ist das neue, indexierte Jagerpreismodell angelaufen?

Die Einstellungen waren seit Anfang Oktober bedeutend höher als die Zielmengen. Der Einbezug von messbaren Indikatoren wird von den Schweinehaltenden begrüsst. Die Indexierung hat Preisschwankungen ausgelöst, welche logisch und erklärbar sind. Es wird sichtbar, dass der Schlachtschweinepreis für die Erlösaufteilung zentral ist. Wichtig ist, dass die Schweineproduzenten die Preisfestlegung verstehen und erkennen, wie kostendeckende Preise möglich sind. Mitglieder und Gönner der Suisseporcs können das aktuelle Preisblatt jeweils am Dienstagmittag im Mitgliederbereich der Suisseporcs-Website abholen. Die Fachkommission Markt wird das Modell nach der Einführungsphase analysieren und wenn nötig Korrekturen vornehmen.

Braucht es weitere Instrumente oder genügt das indexierte

Jagerpreismodell, um nachhaltig kostendeckende Schweinepreise zu haben?

Das können wir zum heutigen Zeitpunkt nicht beurteilen. Wir müssen weiterhin die Produktivitätssteigerung, den Konsum,

«Schlussendlich entscheiden die Produzenten.»

Suisseporcs-Präsident Andreas Bernhard über weitere Markt-Massnahmen.

aber auch den natürlichen Strukturwandel bei den Zuchtbetrieben beobachten.

Suisseporcs als Produzentenverband erarbeitet intensiv Lösungen für einen gesunden Schweinemarkt. Sollte dies nicht dem freien Markt überlassen werden?

Der Zentralvorstand und die Geschäftsstelle sehen es als ihre Aufgabe, Überlegungen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Nichts zu tun und die nicht kostendeckenden Preise einfach zu akzeptieren,

wäre aus unserer Sicht falsch. Ideen müssen jeweils breit gestreut und die Diskussionen unter den Produzenten angeregt werden. Schliesslich entscheiden die Produzenten bzw. die Suisseporcs-Delegierten, welchen Weg man in Zukunft geht.

In der Branche sind bereits weitere Ideen für eine Gesundung des Marktes durchgesetzt. Welche stehen aktuell im Vordergrund?

Einerseits sind wir an der Prüfung des Modells Stilllegung Zuchtschweineplätze, welches durch die Produzenten selbst finanziert werden soll. Allerdings zeigten die ersten Abklärungen, dass der Weg zum Ziel komplex ist und dass eine Umsetzung bis zu zwei Jahre dauern kann. Es lohnt sich also nicht, auf den Beitrag zu warten. Andererseits möchten wir mit Proviande im Frühjahr 2024 ein Branchentreffen organisieren, um die Möglichkeiten für eine Branchenlösung auszuloten.

Wird der Suisseporcs-Zentralvorstand über das weitere Vorgehen entscheiden?

Nein. Unsere Geschäftsstelle und die entsprechende Arbeits-

ZUR PERSON



Andreas Bernhard

Der 60-Jährige ist seit Mai Suisseporcs-Präsident. Anfang Jahr übergab er den Abferkel- und Mastbetrieb mit Ackerbau an Sohn Simon. Bernhard führte mehrere Jahre eine Landi, war Regionalpräsident der Fenaco Mittelland und während zwölf Jahren Gemeindepräsident.

gruppe werden dem Zentralvorstand die ausgearbeiteten Ideen und Vorschläge unterbreiten. Dieser wird entscheiden, welche Modelle und Massnahmen den Delegierten zum Beschluss vorgelegt werden. Für die Meinungsbildung werden wir im Februar in allen Regionen Informationsanlässe durchführen.

Bald ist Weihnachten. Was sind Ihre Wünsche für die Schweinebranche?

Es ist wichtig, dass die ganze Wertschöpfungskette den schrumpfenden Markt mitträgt; auch die vor- und die nachgelagte Stufe müssen ihren Beitrag zu einer konsumgerechten Produktion beitragen. Ob wir dies ohne jegliche Massnahmen, zum Beispiel mit einer finanzierten Stilllegung von Zuchtsauenplätzen oder mit einer Branchenlösung erreichen, wissen wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht. Am Schluss entscheiden die Schweineproduzenten, auf welchem Weg wir in die Zukunft gehen werden. Bei einem langfristig rückläufigen Markt wünsche ich mir, dass Produzenten offen sind für neue Lösungen. Diese sollen selbstverständlich tragbar, effizient und effektiv sein müssen. Deshalb brauchen wir für die Meinungsbildung, Erarbeitung und Entscheidungsfindung die nötige Zeit.

Interview Armin Emmenegger

Neuer Zusatzstoff gegen Methan anerkannt

Klimaschutz / Bovaer gilt als erster Futterzusatz, der direkt methanmindernd wirken soll. Agolin erreiche die Reduktion indirekt.

VISP In einer Mitteilung zeigt sich die schweizerisch-niederländische Firma DSM-Firmenich hoch erfreut, dass ihr Produkt Bovaer neu als erster methanmindernder Futterzusatz hierzulande bezeichnet werde. Die amtliche Futtermittelkontrolle habe ihn anerkannt und damit liessen sich die Methanemissionen um 30% senken.

Voraussetzung TMR

Die Verfütterung von Bovaer kann neu im Rahmen des Res-

ourcenprojekts Klimastar Milch als Massnahme für eine klimafreundlichere Milchproduktion ausgewählt werden. Es sei via Totalmischung (TMR) zu verfüttern und ist nicht für Biobetriebe zugelassen, steht auf der Website von Klimastar.

Agolin wirkt indirekt

Schon länger bekannt und erhältlich ist der Futtermittelzusatzstoff Agolin, der auf Pflanzenextrakten basiert. Produziert wird er in der Schweiz und es gibt

auch eine Variante mit Biozulasung.

«Aktuell kann Agolin aufgrund von Zulassungsvorgaben keine direkt methanmindernde Wirkung angerechnet werden», heisst es bei Klimastar. Da Agolin aber die Leistung der Tiere durch eine bessere Verwertung der Futterenergie fördere, steige die Milchproduktion bei gleicher Fütterung. Damit sinken die Methanemissionen pro Kilo Milch, der Ausstoss werde indirekt reduziert. *jsc*

Reklame

Agroplus

Einfache und leistungsfähige Software für die Verwaltung Ihres Betriebs

Agroplus Technik

- ÖLN / GMF
- Suisse-Bilanz
- Feldkalender
- SwissGAP
- Von IP-Suisse empfohlen

026 667 12 87 - www.agroplus.ch

AGROPLUS

Für sichere und unabhängige Datenaufbewahrung
Kostenlose und unverbindliche Präsentation